

Wien, Juni 2020

## **Corona in Wien**

### **Ein Sammlungsprojekt zur Stadtgeschichte**

**Der Ausbruch des Coronavirus und die Maßnahmen dagegen verändern das Leben in Wien radikal. Wie wird man in den kommenden Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten auf diese Zeit zurückblicken? Wie werden kommende Generationen wissen, was die Corona-Krise für Wien bedeutet hat?**

Am 25. März 2020 hat das Wien Museum einen Sammlungsaufwurf gestartet und um Fotos von Objekten gebeten, die den veränderten privaten oder beruflichen Alltag in Zeiten von Corona begleiten. Mit internationalem Medienecho und einer großartigen Resonanz: 2086 Fotos wurden bis 17. Juni eingereicht. Mehr als 200 davon sind auf [www.wienmuseum.at](http://www.wienmuseum.at) zu sehen.

*Die Zeit mit Corona ist erschreckend, aber für einen Historiker auch unglaublich aufregend. Wie oft hat man selber die Gelegenheit, Geschichte in dieser Extreme live zu erleben. Epidemien, ganz ähnlich wie andere Traumata, beschleunigen und verändern Geschichte enorm. (Matti Bunzl, Direktor Wien Museum)*

Nach der schrittweisen Aufhebung des Lockdowns startet Mitte Juni die zweite Phase: Ein Team um die Kuratorin Martina Nußbaumer entscheidet, welche Objekte in die Sammlung der Stadt Wien, die das Wien Museum verwaltet, aufgenommen werden. Die Auswahl erfolgt nach Kriterien wie: Hat das Objekt einen konkreten Bezug zu Wien? Erzählt es eine repräsentative und gesellschaftlich relevante Geschichte über die Corona Krise? Lässt sich das Objekt von seinen Materialeigenschaften her dauerhaft konservieren?

*Ziel der Sammelaktion ist es, über eine präzise Auswahl von Objekten für die Nachwelt zu dokumentieren, wie die Corona-Krise den beruflichen und privaten Alltag in der Stadt, aber auch das öffentliche Leben verändert hat. Mit welchen Herausforderungen sind die Menschen in der Krise konfrontiert, und welche individuellen und welche kollektiven Formen der Krisenbewältigung gibt es? Über die bislang eingereichten Objektvorschläge bekommen wir umfassende Einblicke, wie die Menschen mit kreativem Improvisieren, neuen Kommunikationsformen und neuen Formen der*

*Nachbarschaftshilfe auf Gebote wie Social Distancing und Ausgangsbeschränkungen reagieren. Wir erfahren aber zugleich auch von den Ängsten, die den eigenen Alltag begleiten, und den Belastungen, denen etwa Familien im Spannungsfeld von Home Office und Home Schooling ausgesetzt sind. (Martina Nußbaumer, Kuratorin Wien Museum)*

Unter den bislang ausgewählte Objekten befinden sich ein Passierschein für das Krankenhaus Nord, der es einem werdenden Vater erlaubte, bei der Geburt seiner Tochter dabei zu sein; ein Fiebertagebuch, in dem eine Frau die Körpertemperatur ihres Mannes während der mehrtägigen Wartezeit auf einen Covid19-Testtermin festgehalten hat; selbstgebastelte „Stanislaus“-Puppen, mit denen eine Großmutter ein „Stanislaus-Theater“ über Skype für ihre Enkelkinder aufführte; ein im 3D-Drucker gefertigter Türöffner, der das Öffnen des Haustors mit dem Unterarm erlaubt und so das Angreifen der Türschnalle erspart; vier handgeschriebene Aushänge aus einem Stiegenhaus, auf denen NachbarInnen während der Corona-Ausgangsbeschränkungen Liedwünsche für ein tägliches Balkon-Konzert eintragen konnten, das ein Musiker im Haus anbot. Alle Objekte sind Zeugen einer Zeit, in der die gewohnten Regeln unseres Zusammenlebens außer Kraft gesetzt waren.

*Mein Lieblingsobjekt ist der gehäkelte Coronavirus. Ich finde es kulturhistorisch extrem spannend. Es zeigt, dass wir in einem Zeitalter leben, wo wir alle über zumindest rudimentäres Verständnis über Molekularbiologie verfügen. Es zeigt eine große Entwicklung, in Pest und Cholera-Zeiten beispielsweise war der Krankheitserreger nicht vor- oder darstellbar. Interessant ist auch, dass die Darstellung des Virus fast etwas Liebliches hat. Es ist also ein Versuch, die Angst vor oder die Gefährlichkeit des Virus zu bändigen. (Matti Bunzl, Direktor Wien Museum)*

Nach persönlichem Kontakt werden die Objekte bei ihren SpenderInnen abgeholt bzw. von diesen im Museum übergeben oder zugeschickt. Die Objekte werden inventarisiert und in das Depot des Museums eingelagert – und so für die Nachwelt und für künftige Ausstellungen, Publikationen und Forschungen gesichert.

**Presse:**

Konstanze Schäfer, Wien Museum  
+43 (0)664 5457800  
konstanze.schaefer@wienmuseum.at  
**www.wienmuseum.at**